

BAUNETZWOCHE #142

Das Querformat für Architekten. 18. September 2009

Special:
NEUES LEBEN IN
ALTEN KIRCHEN

Montag

Aller Fortschritt geht derzeit von Abu Dhabi aus: Die erste U-/S-Bahn fährt seit 9. September auf der arabischen Halbinsel. Von den 29 geplanten Stationen für die blau-silbernen Züge sind derzeit nur zehn geöffnet, die anderen sollen - zusammen mit einer zweiten Streckenführung - Mitte 2010 benutzbar sein. Selbstverständlich sind die Züge unbemannt. Ist ja nichts Besonderes, schließlich hat die Architektur dort auch wenig mit Menschen zu tun.



Samstag

Ganz den Menschen hingegen hat sich der Berliner Fotograf Roger Melis gewidmet. Nun ist er nach langer Krankheit gestorben. Er war der Mann mit dem geduldigen Zeigefinger und dem Blick zwischen den Zeilen. Die Zeit nannte ihn den „Meister des ostdeutschen Fotorealismus“. Seine erste Retrospektive in Aachen wird er nun nicht mehr erleben. Zu sehen sind seine Arbeiten aber derzeit noch bis 11. Oktober auch in der Ausstellung „Übergangsgesellschaft. Porträts und Szenen 1980-1990“ in der Akademie der Künste Berlin am Pariser Platz.



Taschen's London

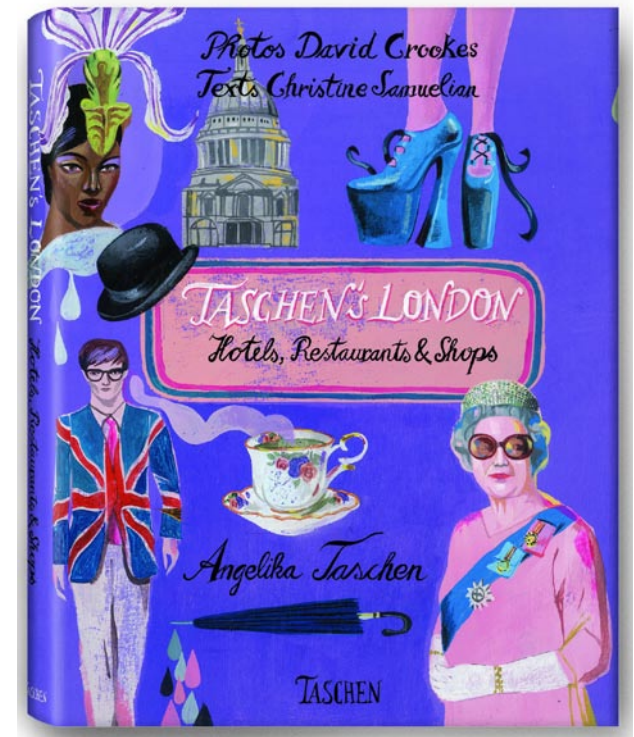
Da erwartet der Leser doch, dass Angelika Taschen ihrem Namen alle Ehre macht, wenn sie einen Restaurant- und Shoppingführer über London herausgibt. Sicher, sicher, es gibt eine Menge Tipps für Londonsüchtige. Und es werden täglich mehr. Aber das alles verpackt der Taschen-Verlag in einem Lexikon-artigen Band, in dem man besser Herbstblätter trocknen könnte. Also kein Pocket-Format, keine Tipps für die Hosentasche. Stattdessen gibt es reichlich lila-metallic glänzende Seiten, großformatige Fotos trendiger Kristall-Lüster, an Decken und Wänden Samt und Brokat, Sherlock Holmes Schiebermützen ordentlich im Regal gestapelt, kramige Hotelzimmer genauso wie puristische Asia-Shops zwischen Notting Hill und Chelsea. Very british. Doch, wie liest man ein solches Buch und wann? Die einzige Möglichkeit ist, es sich mindestens drei Tage vor dem London-Trip auf dem Schreibtisch zu deponieren (obwohl es wahrlich kein Sachbuch ist, dieser barock aufgemachte Kiloschinken), es aufzuschlagen, sich mehrfach das Kinn zu stoßen und dabei in einem Heftchen Notizen zu besuchenswerten Adressen zu machen. Die Lust am Blättern vergeht allerdings am Schreibtisch schneller als auf dem bequemen Loungesofa.

Der Verlag wirbt so für sein Neuwerk: „Ob Charles-Dickens-Charme oder moderne Coolness - London hat alles, und dieser Führer bringt Sie hin. Mit einer vielfältigen Auswahl an stylishen und klassischen

Adressen wie angesagten Designer-Hotels, Antikmärkten, Vintage Shops, hippen Boutiquen und den besten Restaurants, Bars, Tearooms und Pubs der Stadt ist Angelika Taschens kompakter Band ein echtes Muss für den anspruchsvollen Reisenden. Zu den Highlights zählen das Number Sixteen, ein Hotel im South-Kensington-Chic, untergebracht in einem wunderschönen viktorianischen Stadthaus, mit einem romantischen Garten; The Wolseley, ein eindrucksvolles Café und Restaurant in einem ehemaligen Automobil-Verkaufsraum von 1920, der von Stardesigner David Collins perfekt renoviert wurde; Fifteen, das Restaurant und Sozialprojekt von Starkoch Jamie Oliver, wo die Mahlzeiten von Teenagern zubereitet werden oder China Tang im Dorchester, wo die Stars wegen der köstlichen Ente in Pflaumensauce hingehen...“ (ds)

Taschen's London
Text: Christine Samuelian
400 Seiten
Taschen Verlag
Deutsch, Englisch, Französisch
29,99 Euro

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)





NEUES LEBEN IN ALTEN KIRCHEN

1

Die Kirche ist für die Stadt wie das Herz für den Menschen: Die klassische mitteleuropäische Stadt beschreibt vielfach die Kirche als Mittelpunkt, als Zentrum. Gotteshäuser sind nicht nur Pilgerorte, sie gehören auch zu den Highlights kunstinteressierter Touristen. Globale und gesellschaftliche Entwicklungen gehen jedoch auch an der Institution Kirche nicht spurlos vorüber. In Zeiten der Rezession geht auch der Kirche das Geld aus. Was bleibt ihr übrig, als ihre Immobilien abzustossen – sie zu verkaufen, zu schließen oder abzureißen? Das Internet-Lexikon Wikipedia bringt inzwischen sogar schon einen eigenen Eintrag zu Kirchenschließungen in Deutschland. Besonders rabiat geht dabei das Bistum Essen vor. Mit der Strukturreform 2006 wurde erklärt, dass sich das Bistum im Rahmen eines Sparpaketes von 70 Millionen Euro auch von pastoral genutzten Immobilien trennen muss. Was passiert mit den sakralen Kunstwerken sämtlicher Epochen, wenn kein Geld mehr da ist. Gibt es Alternativen für eine weitere kommunale Nutzung? Hält der Kommerz endgültig Einzug ins Kirchenschiff? Wie sieht eine sinnvolle Umnutzung aus?



Rund 120 von 350 Kirchen werden allein im Ruhrbistum Essen nicht mehr benötigt. Sie werden für immer geschlossen, umgewidmet oder sogar abgerissen. Ihr Unterhalt ist schlichtweg zu teuer. Dazu kommen Personalkosten für Küster, Pfarrsekretärinnen oder Organisten. Rückläufige Kirchensteuereinnahmen und der demografische Wandel sind die Gründe für leere Töpfe. Kirchen ganz unterschiedlicher Epochen, aus dem Bau-Boom der 60er Jahre, aber auch Kirchen aus dem 19. Jahrhundert, geschützte Baudenkmäler, Wallfahrtskirchen und frisch renovierte Kirchen – sie alle stehen zur Disposition. 96 Kirchen gibt allein das Bistum Essen vollständig auf. Es sieht keine andere Chance, vom jährlichen Schuldenberg von 35 Millionen Euro herunter zu kommen.

Abriss ist Programm

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Kirchen loszuwerden: Die sanfteste Möglichkeit ist die Umnutzung, wenn sie nicht von kommerziellen Interessen geprägt ist. Auch der Verkauf von Kirchen wird seit Jahren diskutiert und realisiert. Das Wort „Abriss“ will keiner hören, doch vielfach ist es schon zu spät. Auffällig ist, dass bei der Dezimierung des Bestandes vor allem moderne Bauwerke dran glauben müssen. „Die Kirchen der 50er, 60er und 70er Jahre haben keine Lobby“, erklärt Matthias Ludwig vom Institut für Kirchenbau in Marburg bei einer Podiumsdiskussion im Lehmbruck-Museum Duisburg. Bundesweit falle die Entscheidung zum Verzicht auf einzelne Gotteshäuser im Zweifelsfall für historische Bauten und gegen Kirchen der jüngeren Vergangenheit aus. „Die Gemeinden entscheiden, und dort fehlt in der Regel der architektonische Sachverstand.“ Mit Heilig Kreuz in Bottrop, Heilige Familie in Oberhausen



Die Heilig-Kreuz-Kirche in Bottrop von Rudolf Schwarz



St. Suitbert in Essen-Überruhr von Josef Lehmbruck

und St. Anna in Duisburg sind allein drei Kirchen des berühmten katholischen Kirchenbau-Architekten Rudolf Schwarz von der Schließung bedroht.

Auch St. Suitbert in Essen-Überruhr von Josef Lehm-brock steht auf der Streichliste. Die Kirche, zwischen 1963 und 1965 errichtet, wird als kühnes Beispiel im Experimentieren mit Stahlbeton-Schalenbau genannt: Eine äußerst dünne hyperbolische Paraboloidschale überdeckt den über ovalem Grundriss errichteten Kirchenraum mit einer Spannweite von 31 x 22 Metern. Die Lasten werden zweiseitig von Widerlagen abgetragen. Durch die Stahlbeton-Faltwände an den Längsseiten ergibt sich im Inneren eine raffinierte Lichtführung, die durch schmale Fenster-schlitze zwischen den Faltwänden bewirkt wird. Auch der Kirche St. Eligius-Kirche in Essen-Steele (errichtet 1960-61 von dem rheinischen Kirchenbauarchitekten Bernhard Rotterdam) galt architektonische Aufmerksamkeit. Sie fiel bereits im März 2009 der Abrissbirne zum Opfer. Auch das Thema „Verfall“ von Kirchen bewegt die Gemüter, vor allem, wenn er vorsätzlich stattfindet. Das geht sogar so weit, dass Kirchen mutwillig zerstört werden wie es bei der Marienkirche in Bochum geschehen ist. Von den eigenen Kirchenfürsten.

Fast dem Verfall preisgegeben: Marienkirche Bochum

Man nehme sich eine Kirche, stadtbildprägend, und setze sie zunächst auf die Streichliste. Dazu suche man sich einen Probst, der das Gebäude für überflüssig hält und genügend Zerstörungswillen besitzt... Jahrelang tobte ein Kampf um die Bochumer Marienkirche, die seit sechs Jahren leer steht. Sogar der Komplett-Abriss drohte. Die Kirche wurde 2002



Die modernistische Hülle von St. Suitbert



St. Egidius in Essen-Steele von Bernhard Rotterdam



Abriss 2009 Foto: Bruno Edlauer



Die Kirche St. Eligius vor dem Abriss. Foto: von Ophoven

entweicht. Zunächst konnte man sich eine neue Nutzung als Seniorenheim vorstellen. Zu den Befürwortern eines Abrisses zählte der damalige *Stadtdochant*, Probst Hermann Josef Bittern, für den die Marienkirche überflüssig geworden war. Alle alternativen Nutzungen bezeichnete er gegenüber der Lokalpresse als „brotlose Künste“ und kündigte an, kein Geld mehr in das Gebäude zu stecken. Stattdessen wolle er die Fenster ausbauen lassen, um die Marienkirche dem Verfall preiszugeben. Demgegenüber plädierten unter anderem Kunsthistoriker für den Erhalt. Nach langem Streit zwischen Lobbyisten, Vereinen, Kirchenvertretern und Politikern ist das Schiff nun doch vor dem Sinken bewahrt: Ein neues Konzerthaus für die Bochumer Symphoniker, das ursprünglich auf dem Marienplatz neben der Kirche entstehen sollte, zieht nun in die Kirche ein. Architekt Max Dudler will für 12 Millionen Euro den Sakralbau umbauen. Das Berliner Büro hatte kürzlich in einem Wettbewerb den 1. Preis gewonnen. Die Planungen im Detail: Dudler belässt die Kirche, so wie sie ist, und nimmt nur im Innern Veränderungen vor. Im Mittelschiff des Sakralbaus entsteht ein neuer Kammermusiksaal mit 395 Sitzplätze und zwei Balkonen. Die alten Kirchensäulen werden in den Raum integriert. Außerdem ist ein Multifunktionsraum für Lesungen und Chorproben geplant.

Alternative Umnutzung

In den USA haben Kirchen-Umnutzungen Tradition. Gotteshäuser wurden schon immer abhängig von der Entwicklung der Gemeinde und der Umgebung ge- und verkauft. Auch in Mitteleuropa gibt es ein Umdenken. Was in England und den Niederlanden bereits sehr verbreitet ist, setzt sich auch hierzulande mehr und mehr durch: Aus Kirchen werden Büche-



Marienkirche Bochum, vor dem Verfall und Abriss gerettet



*links: Max Dudler will nur das Kircheninnere verändern
rechts: Der Konzerthallen-Entwurf von Max Dudler*

reien, Kulturzentren, Ausstellungsräume, aber auch Wohnräume, Sporthallen und Fahrradgaragen. Allerdings gibt es große Dementi von Kirchenvertretern, wenn es um säkulare Nachnutzungen geht, die sich dem Kommerz verschreiben: Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber, warnte eindringlich: „Schon eine geringe Zahl von Kirchen, die als Diskotheken, Einkaufszentren, Fischrestaurants oder Sonnenstudios genutzt werden, gefährdet den Symbolgehalt auch anderer Kirchengebäude.“ Auch die Nachnutzung von nichtchristlichen Religionen sei unverträglich mit dem Symbolwert einer Kirche.

In England sieht man das nicht so eng: Restaurants, Basketballplätze und Schwimmbäder entstehen in alten Kirchenruinen. Bereits vor zehn Jahren feierte man in London überschwänglich Technopartys in ausgedienten Kirchenruinen. Im niederländischen Horn am Ijsselmeer kann man in der Stadtkirche Babysachen, Kinderwagen und Sanitärbedarf für die Kleinsten unter gotischem Kirchengewölbe einkaufen. Eine Form von Eventshopping? Im Zweifelsfall gilt unter den konventionellen Denkern: Abriss vor Missbrauch. Aber auch bei uns gibt es kommerzielle Beispiele, die von diesen Kritikern misstrauisch beäugt, von der Jugend und den Kreativen gern ange-

nommen werden: In der ehemaligen Martinikirche Bielefeld, einem neugotischen Sakralbau, ist eine Cafélounge eingezogen. Die Pfarrkirche St. Bonifatius in Münster wurde zum Verlagshaus umgebaut, die Kirche St. Maximin in Trier funktioniert heute als Schulturnhalle.

Hingegen für die Erhaltung der Symbolkraft von Kirchen-Bauwerken stehen zwei Umnutzungs-Beispiele aus Mecklenburg und Brandenburg. Nicht nur die äußere Hülle wurde hier behutsam saniert, auch die neue Nutzung sucht Bezug zur religiösen Vergangenheit.

Marienkirche Neubrandenburg: Neue Konzerthalle

Architekten:
Pekka Salminen, Finnland

Beim Umbau in ein Konzerthaus könnte sich die Stadt Bochum durchaus den Erfahrungen der Neubrandenburger Kirchengemeinde bedienen. Die gleichnamige Marienkirche war ebenfalls in einem ruinösen Zustand. Auch die Nutzung war eine ähnliche: In Neubrandenburg wurde die Marienkirche zu einem Konzerthaus umgebaut. Anfang der 1970er Jahre waren Abrisspläne für die Kirchenruine aufgekomen. Daraufhin erwarb die Stadt Neubrandenburg 1975 die Liegenschaft und begann mit dem Wiederaufbau und Ausbau der Ruine als Konzerthalle und Kunstgalerie. Nach mehreren Architekturwettbewerben entschied man sich 1996 für einen kostengünstigen Entwurf des finnischen Architekten Pekka Salminen. Im Juli 2001 ging die neue Spielstätte mit einem feierlichen Eröffnungskonzert in Funktion. Der Wiederaufbau der Kirche hatte 31 Millionen Mark gekostet, von denen die Stadt mehr als 20 Millionen Mark selbst aufbrachte. Mittlerweile gilt die Konzerthalle Neubrandenburg als eine der aufregendsten Spielstätten in ganz Deutschland.



Die Neubrandenburger Marienkirche



Der neue Konzertraum



Friedenskirche Frankfurt an der Oder: Ökumenisches Europa-Centrum

Architekten:

Keller Mayer Wittig, Cottbus

Die Friedenskirche in der Nähe des Grenzübergangs nach Slubice zählt zu den ältesten Bauten Frankfurts. Der Entwurf verfolgt das Ziel, die vorhandene Substanz so wenig wie möglich zu verändern und durch minimale Eingriffe verschiedene neue Funktionsbereiche zu integrieren. Das neue Konzept soll eine ganzjährige Nutzung von Teilen des Gesamtvolumens der Kirche wirtschaftlich möglich machen. Es wurden Einbauten für den neuen Seminar- und Veranstaltungsort geplant. Der zentrale, beheizbare Seminarraum wurde als transparenter Baukörper auf der ehemaligen Orgelempore verwirklicht. Die Einhausung der ehemaligen Orgelempore findet im Hauptschiff statt. Damit wird ein Besprechungsraum für bis zu 20 Personen (abhängig von der Bestuhlung) geschaffen. Mit der großzügigen Verbindung zu dem hinter der Orgelempore liegenden Raum kann diese Kapazität auf maximal 30 Personen erweitert werden. Die räumliche Fassung der Empore und die Schließung des Turmzwischenraums wird mit einer Holz-Glas-Konstruktion realisiert. Auf allen drei Seiten der Empore ist zwischen den Verglasungen und der Brüstung ausreichend Platz für den Aufenthalt von Personen. So ist es zum Beispiel möglich, dass die Empore weiterhin durch kleinere Chöre genutzt wird.

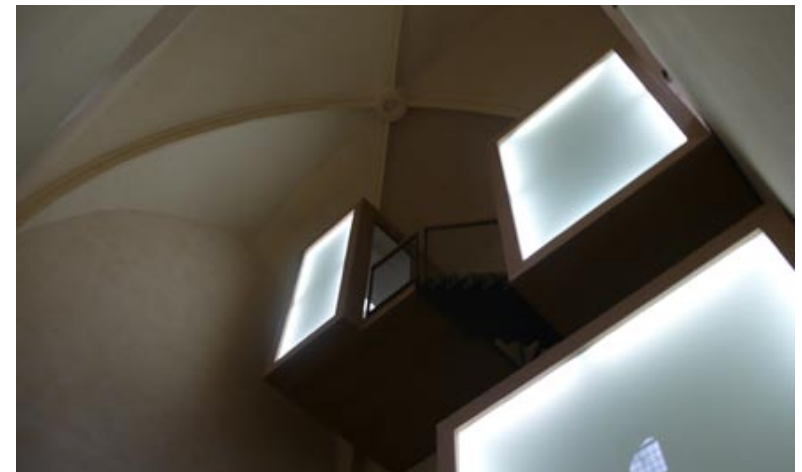
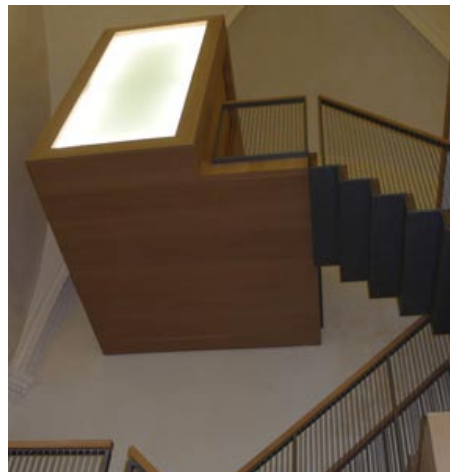
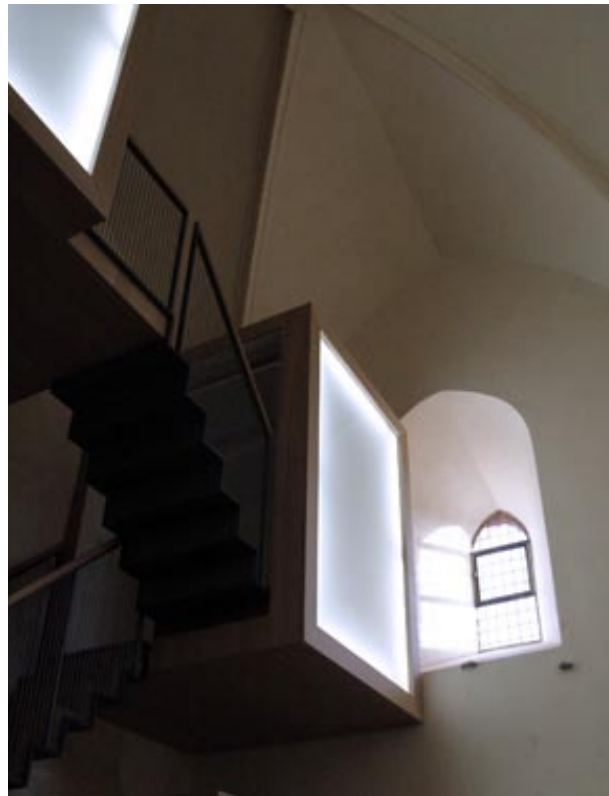
Die notwendigen Sanitäreinbauten befinden sich im nahegelegenen Südturm. Die Idee zur Stapelung der Serviceboxen entspringt der Hoffnung auf eine weitergehende, zukünftige Erschließung des räumlich spannenden Westwerkes.



Die Friedenskirche in Frankfurt/ Oder

Die Hapterschließung erfolgt über den Südturm. In der Ebene des Einganges befinden sich das Behinderten-WC, darüber liegend zwei weitere WC-Einheiten, die bereits von der Ebene 1. OG gut erreichbar sind. Ebenfalls von dieser Ebene gut zu erreichen ist eine auf den Bedarf der Versammlungsräume abgestimmte Teeküche.

Glas und Holz sind die dominierenden Materialien. Der Entwurf vermeidet die Verwendung von Mauerwerk und Putz, um alt und neu klar voneinander zu trennen und die neuen Zubauten klar erkennbar zu machen.



Im Südturm sind die Sanitäreinbauten an einer einläufigen Treppe aufgefädelt



Der gläserne Einbau auf der Empore

Sankt Peter in Frankfurt am Main: Jugendkulturkirche

Architekten:
54f, Darmstadt

Ein ausgedienter Kirchenraum wurde als Multifunktions-Veranstaltungssaal ausgebaut und soll helfen, zwischen Jugendkultur und Religion zu vermitteln. Das neu gestaltete Langschiff, das durch seitliche Einbauten hinter Glasabtrennungen ergänzt wird, wirkt nunmehr besonders schmal und hoch. Die alten Kirchenfenster blieben erhalten und können bei Bedarf abgedunkelt werden. In der neuen alten Peterskirche fanden in den vergangenen fünf Jahren die unterschiedlichsten Jugendveranstaltungen statt: Discos und Rockkonzerte, Vernissagen und Taizé-Nächte, Streetballturniere und Meditationen, Open-Air-Veranstaltungen und Kleinkunstbühne, Graffiti-Workshops und Abseil-Aktionen. Durch die umfangreichen Umbaumaßnahmen wurden in der Kirche Räume und technische Voraussetzungen zur Durchführung von Großveranstaltungen mit bis zu 1.000 Personen geschaffen. Daneben beherbergt die Kirche ein Café, Seminarräume, Büroräume und eine Kapelle.

Kirchen können eben doch mehr sein als sakrale Gebetshäuser, die nur einer streng gläubigen Klientel vorbehalten zu sein scheint. Neue Nutzungsansätze schaffen nicht nur einen breiteren Horizont, eine größere Akzeptanz. Schon minimale Eingriffe erhöhen die räumliche Attraktivität dieser Bauwerke und schaffen noch stärkere nachhaltigere Eindrücke und neue Assoziationen. *(Danuta Schmidt)*



Rockkonzert in der Frankfurter Jugendkirche St. Peter

Ausstellung: Architektur des Aufbruchs

Die Architektur der 1960er und 1970er Jahre, ein ungeliebtes Erbe.

Ein besonders gutes Beispiel für eine adäquate Nachnutzung eines Kirchenraumes bildet die gerade laufende Ausstellung des M:AI, des Forums für Architektur und Ingenieurkunst in Nordrhein-Westfalen. Die Ausstellung in der Liebfrauen-Kirche in Duisburg, einem Kirchenbau des Architekten Toni Hermann aus den Jahren 1958 - 1960 zeigt die Architektur der späten 1950er Jahre bis zur Mitte der 1970er Jahre, dem Beginn der postmodernen Debatte.

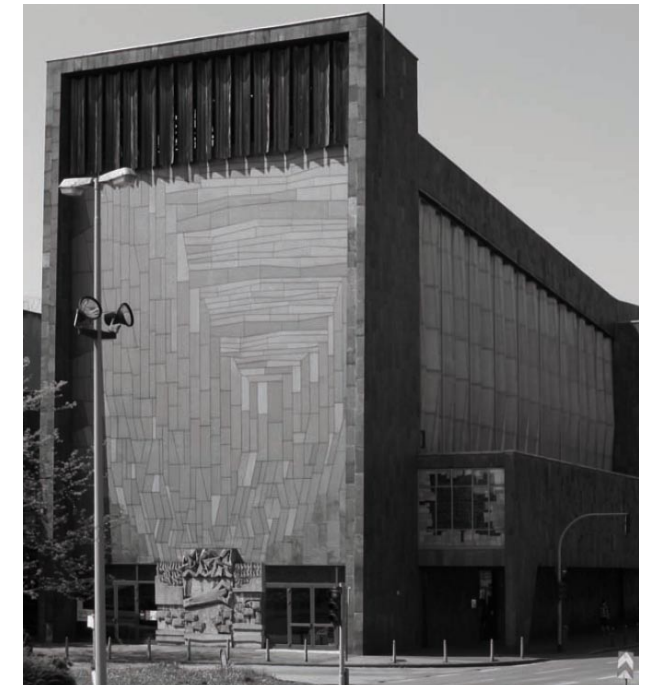
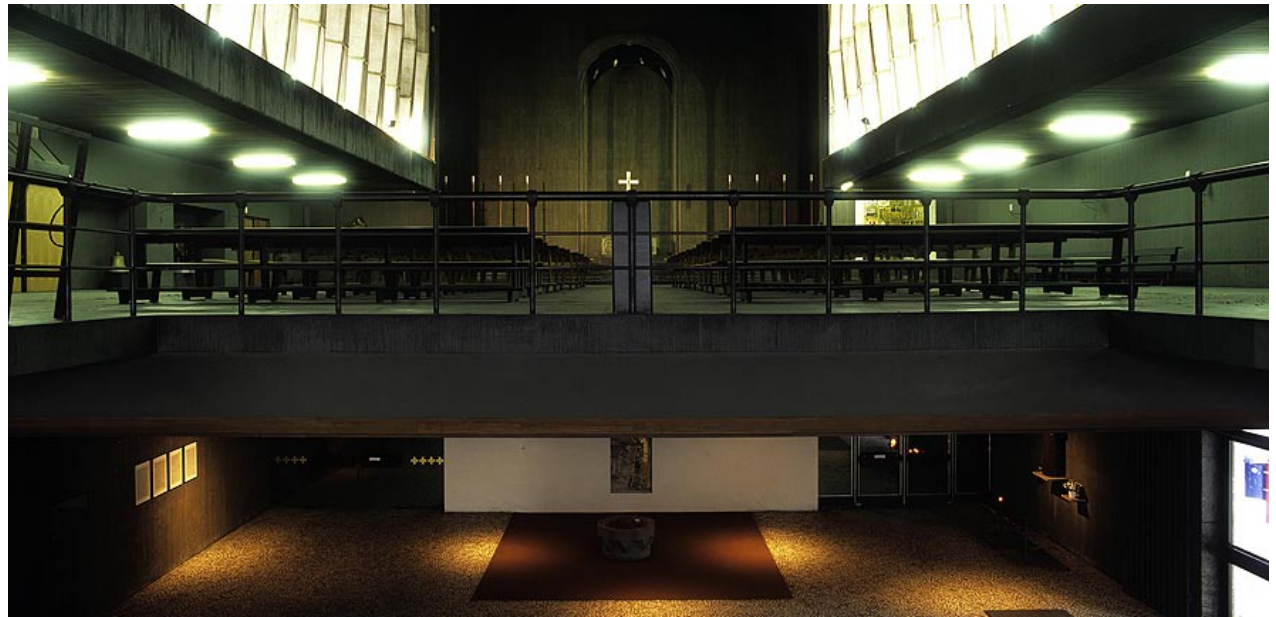
Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen Bauwerke aus Nordrhein-Westfalen, die einen differenzierten Blick auf die charakteristische Architektur dieser Zeit ermöglichen. Architektonisches Schaffen war nach den ersten notwendigen Wiederaufbaumaßnahmen auf dem Weg zu einem eigenen Ausdruck: Fortschrittsglauben, Wirtschaftswunder, eine neue Rolle auf internationalem Parkett waren die Motoren für eine Neupositionierung der Architektur. Der erst Ort der Ausstellung, die Liebfrauen-Kirche, ist ein beredtes Zeugnis dieser Zeit und ein eindrucksvoller Ort für das Sujet der Ausstellung. Ganz im Stil der 1960er sind die Innenwände in Sichtbeton gehalten. Die dreischiffige Hauptkirche befindet sich im Obergeschoss. Über eine breite Treppenanlage erreicht man die lichte Halle mit niedrigen



Seitenschiffen. Neben den flächigen Ornamentglasflächen sorgt in dem stützenfreien Mittelschiff transluzentes Plexiglas am Obergaden für Tageslicht. Gerafft wie ein Vorhang und einer kristallin brechenden Struktur ähnlich wirkt dieses Fensterband skulptural und verleiht dem Raum eine einzigartige Wirkung. Die Ausstellung ist noch bis zum 18. Oktober 2009 in der Liebfrauen-Kirche/König-Heinrich-Platz in Duisburg zu sehen. Vom 23. Oktober bis 29. November 2009 wird sie im Auditorium Maximum der Bochumer Universität Station machen. Die Ruhr-Universität, nach einem Gesamtplan von HPP (Henrich-Petschnigg & Partner) entstanden in den Jahren 1963-1984, galt damals als gebautes Zeichen für den bundesrepublikanischen Aufbruch in eine Universitätslandschaft nach amerikanischem Vorbild und ist selbst ein Teil dieser Ausstellung.

Zum Rahmenprogramm gehört übrigens auch eine Veranstaltung am 22. September mit dem Titel: Überzählige Kirchen der 1960er: Umnutzung oder Abriss? (Uli Meyer)

Infos unter: www.mai-nrw.de



Schön verpackt

Sie stehen auf dem gleichen Kontinent; ansonsten haben sie nicht viel gemeinsam: Ein im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtiges Wohnhaus in Südamerika und eine Galerie in den Vereinigten Staaten. Beide aber zeigen einen raffinierten und ungewöhnlichen Umgang mit dem notwendigen Verpackungsmaterial.

Das *Wall House in Santiago de Chile* sieht aus wie ein Zelt und entblättert sich quasi beim Betreten: Auf eine äußere Hülle aus Textilien folgt eine transluzente aus Polycarbonat, dahinter offene und geschlossene Holzwände und schließlich ein Betonkern.

Die *Art Farm bei New York* hingegen betreibt mit ihrer Haut aus Stahlwellblech radikales Understatement. Innen fallen vor allem die Ausstellungsobjekte auf - und eine glänzend weiß gepolsterte Decke, die auch im Sommer für kühle Temperaturen sorgt.

Mehr Objekte, Fachwissen und Tipps auf: www.baunetzwissen.de/Daemmstoffe



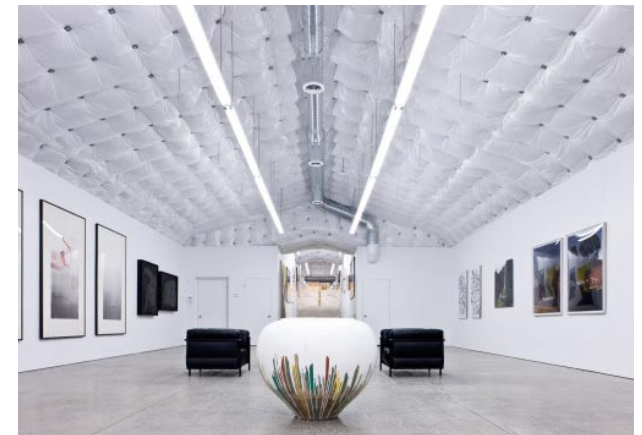
Wall House in Santiago de Chile



Wall House in Santiago de Chile



Art Farm Upstate New York



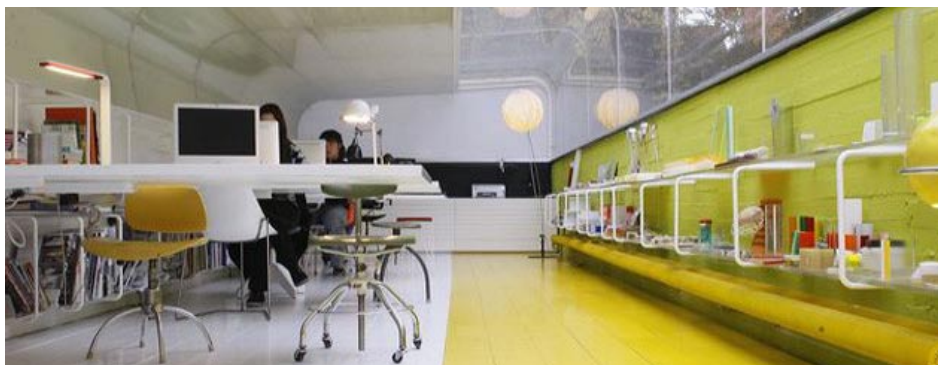
Art Farm Upstate New York

Ein Souterrain unter Bäumen

Einen guten Ruf hat es nicht, das Souterrain. Dort lebt oder arbeitet nur, wer sich nichts anderes leisten kann. Und auf Tageslicht und frische Luft verzichtet. Genau das müssen die Architekten des spanischen Büros Selgas Cano aber gerade nicht, obwohl ihr Arbeitsplatz unter der Erdoberfläche liegt. Im Garten ihres Wohnhauses

in Madrid haben Lucia Cano und José Selgas ein kleines Atelier halb in den Boden eingegraben. Und sich zugleich einen lichten und bei Bedarf luftigen Arbeitsplatz unter Bäumen geschaffen, der bis in die Details stimmig wirkt.

www.designlines.de



AC 4: Eleganz und Technik in Balance.

Der neue Bürodrehstuhl AC 4 von Antonio Citterio vereint fortschrittliche ergonomische Technologie und Funktionen mit einer zurückhaltend eleganten Form. Mehr zu AC 4 erfahren Sie auf www.vitra.com/ac4



Testen Sie den neuen AC 4 und andere Bürodrehstühle von Vitra bei unserem Fachhandel: info@vitra.com Tel. 00 800 22 5584 87 www.vitra.com

vitra.



** Import Export Architecture haben einen neuen Typen eines schmalen Campingplatzes entworfen. Besonders geeignet für dichte Stadtzentren.*